

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

111 Jahre Weltfrauentag, das ist definitiv ein Grund zum Feiern. Die Hauptforderung aus dem Jahr 1911 war das Frauenwahlrecht, das für uns in Deutschland heute – zum Glück – selbstverständlich ist. Aber so groß dieser Schritt auch gewesen sein mag, wir sind längst noch nicht da, wo die Frauenbewegung hinwollte: Parität in den Parlamenten, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, das Recht auf Schwangerschaftsabbruch oder der Kampf gegen Gewalt an Frauen:

Wollten – *sollten* – wir da im Jahr 2022 nicht schon weiter sein?

Die Gleichstellung der Geschlechter ist bis heute nicht erreicht, weder in Baden-Württemberg noch in Deutschland oder weltweit. Bereits Artikel 3 des Grundgesetzes sichert uns genau diese Gleichberechtigung der Geschlechter aber zu. Frauenrechte sind Menschenrechte! Frauen haben ein Recht auf gleichwertige Teilhabe, ein Leben in Würde und Selbstbestimmung! Und spätestens seit sich Deutschland klar zu den 17 Zielen der Agenda 2030 bekannt hat, ist es wirklich höchste Zeit, bestehende Nachteile für Frauen endlich abzubauen, denn auch unter den UN-Nachhaltigkeitszielen finden wir mit Ziel 5 die Gleichstellung der Geschlechter – und als Querschnittsthema findet sich die Gleichstellung sogar in 11 weiteren Zielen.

Schauen wir uns beispielsweise die Forderung nach gleicher Bezahlung von Männern und Frauen an. Sie ist in Ziel 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum – in der Agenda verankert. Die Realität sieht jedoch anders aus. Erst am Montag, am 7. März, fanden zahlreiche Aktionen zum Gender Pay Gap statt, denn Frauen in Deutschland verdienen immer noch 18 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Hochgerechnet aufs Jahr arbeitet eine Frau also bis zum 7. März umsonst, während ihre männlichen Kollegen seit dem 1. Januar für ihre Arbeit bezahlt werden.

Der etwas weniger bekannte Gender Care Gap oder der im 3. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung vorgestellte neue Indikator Gender Care Share beschreibt den unterschiedlichen Zeitaufwand, den Frauen und Männer für unbezahlte Sorgearbeit aufbringen.

Wir alle wissen: Den Großteil dieser für die Gesellschaft immens wichtigen Arbeit – Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege – übernehmen in Deutschland nach wie vor Frauen und das gilt auch für Paarbeziehungen ohne Kinder. Ganz konkret in Zahlen ausgedrückt: Frauen investieren 52,4 Prozent mehr Zeit in unbezahlte Sorgearbeit als Männer. Diese Zeit fehlt ihnen an anderer Stelle,

beispielsweise im Job. Das wirkt sich nicht nur auf die finanzielle Unabhängigkeit dieser Frauen aus, sondern ganz direkt auch auf ihre Altersvorsorge.

Dazu zeigt der *Gender Share Care* auch, dass mit Homeoffice zwar von Männern und Frauen insgesamt mehr Sorgearbeit geleistet wird – bei Frauen ist es aber fast dreimal so viel! Das heißt, auch wenn beide Geschlechter mehr anpacken, führt das Homeoffice unterm Strich nicht zu einer ausgeglicheneren Verteilung der Sorgearbeit: Die Schere klafft nur noch weiter auseinander.

Schon in den 1990er Jahren gab es die Forderung nach einer gleichwertigen Aufteilung der Care-Arbeit zwischen Männern und Frauen. Sie ist bis heute nicht erfüllt! Auch wenn das nicht für jeden einzelnen hier im Saal gelten mag: Liebe Männer, ran an die Putzlappen, es wird Zeit!

Wir wissen auch, dass sich in der Corona-Pandemie aufgrund der Schul- und Kitaschließungen die Situation nochmal verschärft hat. Wo nötig haben Frauen ihre Arbeitszeit reduziert oder ganz aufgegeben. Diese Kraftanstrengung mündet bei vielen Frauen jetzt in einer tiefen Erschöpfung und eine Retraditionalisierung ist an vielen Stellen sichtbar. Das müssen wir wieder umkehren!

Dabei hat Sorgearbeit einen zentralen Stellenwert für unsere Gesellschaft. Wir alle sind zu irgendeinem Zeitpunkt unseres Lebens von ihr abhängig – doch unser Wirtschaftssystem basiert darauf, dass ausgerechnet diese Arbeit nicht ausreichend wertgeschätzt und honoriert wird. Umso dringender brauchen wir eine ernsthafte politische Debatte darüber, wie wir das ändern können.

Wir Grünen fordern seit langem: Wer Sorgearbeit leistet, verdient die Anerkennung und Unterstützung der Gesellschaft. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch bedarfsgerechte Kinderbetreuungsmodelle und flexible Arbeitszeitmodelle muss überall selbstverständlich werden. Und wer Sorgearbeit zum Beruf macht, sollte dafür auch die Wertschätzung erhalten, die dieser enorme Beitrag zum Gemeinwohl verdient.

Chancengleichheit für Mädchen und junge Frauen muss auch sogenannte „Männerberufe“ einbeziehen. Mädchen und Frauen müssen wissen, wie die heutige Berufswelt aussieht und welche Chancen sie ihnen bietet – insbesondere mit Blick auf die MINT-Fachbereiche. Der Abbau von Klischees kann dabei aber nur ein erster Schritt sein. Um Mädchen und jungen Frauen neue Perspektiven zu eröffnen, müssen wir auch Fachkulturen thematisieren und deren ein- und ausschließende Aspekte kritisch beleuchten. Der dritte Gleichstellungsbericht hat auch aufgedeckt, dass der Drop Out von Frauen in der sowieso unterrepräsentierten Digitalbranche prozentual

deutlich höher liegt als der von Männern. Ziel muss es doch sein, dass wir diejenigen (bisher noch wenigen) Frauen, die dort angekommen sind, dann auch halten können.

Das Interesse an MINT muss bei Mädchen schon in der Schule geweckt werden. Denn dort erreichen wir auch die, die Rückhalt und Ermutigung brauchen, um sich über Vorurteile und Rollenklischees hinwegzusetzen.

In der Sekundarstufe gibt es vielfältige, speziell auf Mädchen abgestimmte Maßnahmen zur Interessen- und Begabungsförderung in den MINT-Fächern, im Rahmen des Schulunterrichts und darüber hinaus. Der Girls' Day, die Girls' Day Akademie und die Girls' Digital Camps, die Initiative „Komm, mach MINT“ und das bereits 2011 ins Leben gerufene Landesbündnis „Frauen in MINT-Berufen“ sind nur eine Auswahl aus der Vielzahl der Aktionen und Netzwerke, die junge Frauen beim Einstieg in die MINT-Fachbereiche unterstützen.

Dass all diese Bestrebungen bereits Wirkung zeigen, beweist die steigende Zahl der Frauen in MINT-Berufen. Um die Ziele der Agenda 2030 zu erreichen und einen Rollback zu vermeiden, gilt es, diese Anstrengungen in den nächsten Jahren unvermindert weiterzuführen.

Das setzt allerdings auch voraus, dass wir althergebrachte Geschlechterrollen weiter aufbrechen. Stereotypen und klassische Rollenbilder zementieren die Ungleichheit und Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern weit über die Berufswahl hinaus. Durch jede Betonung des Geschlechtes im Sinne von „Mädchen tun dies“ und „Jungen tun das“ entsteht ein Raster, das junge Menschen in ihrer persönlichen Entfaltung einschränkt. Damit müssen wir aufräumen – und zwar alle gemeinsam.

Geschlechterbewusste Pädagogik in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie Familie, Medien und nicht zuletzt auch die Werbeindustrie. Mädchen benötigen Role Models, die für sie eher ferne Berufsfelder greifbarer machen und ihnen dabei helfen, Stereotypen zu entkräften.

Meine Damen und Herren,

viele Jahre schon geht es bei Gleichstellung und Frauenrechten um die immer gleichen Themen.

Auch am 11. Weltfrauentag lautet unser Fazit: Wir sind noch nicht am Ziel!

Aber lassen Sie uns das nicht mit Ernüchterung, sondern voller Motivation verstehen. In den vergangenen 111 Jahren wurden viele kleine und große Meilensteine von vielen großartigen Frauen

erkämpft, die uns anspornen, umso engagierter auf die Ziele hinzuarbeiten, die die Frauenbewegung Welle um Welle schon seit dem 19. Jahrhundert fordert:

- Die Beendigung aller Formen von Diskriminierung, Gewalt an und Ausbeutung von Frauen und Mädchen
- Anerkennung für unbezahlte Pflege- und Hausarbeit
- Gleichberechtigte Teilhabe am politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben
- Ungehinderten Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und den damit einhergehenden Rechten
- Förderung von Informations- und Kommunikationstechnologien, die Frauen in ihrer Selbstbestimmung unterstützen

Lassen Sie uns gemeinsam dranbleiben!

Vielen Dank!

Liebe Kollegin Kliche-Behnke,

sie wissen sehr gut, dass beim Gender Pay Gap die regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur eine wichtige Rolle spielt. Wir haben in Baden-Württemberg unter anderem aufgrund von Automobilindustrie und Maschinenbau ein sehr hohes Gehaltsniveau, davon profitieren verstärkt Männer wegen ihrer Tendenz, eher Produktions- und technische Berufe auszuüben.

Wenn Sie uns mangelndes politisches Engagement vorwerfen – auch in den Jahren einer SPD Regierungsbeteiligung hat Baden-Württemberg nicht zum Bundesschnitt aufgeschlossen.

Und wenn wir schon von politischen Versäumnissen reden, schauen wir doch mal auf ein gelinde gesagt saumäßiges und löchriges Entgelttransparenzgesetz bei dem ein SPD Ministerium federführend war. Hier wurde eine entscheidende Chance verspielt die Angleichung der Löhne voranzutreiben. Baden-Württemberg steuert hier mit einem Lohnatlas nach, um die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männer, mit Blick auf die Branchen und Regionen transparent machen.